

In Wahren demig ist von dem Dörfchen nach dem Dörfchen  
 Mit ihm fuhr ich bis Rodewitz. Hier stieg ich aus, um da-  
 selbst einen guten Freund zu besuchen, in dessen Begleitung  
 ich die geplante Wanderung ausführen wollte. Wir beide  
 wanderten nun unter wunderbarem Plaudern über das idyllisch  
 gelegene Dörfchen Sommerberg, das sich an den südöstlichen  
 Ausläufer des Mönchswalder Berges schmiegt. Mit jedem  
 Schritte aufwärts wurde der Blick weiter, das Landschafts-  
 bild fesselnder. Wo der steile Pfad endet und der Wald  
 gelichtet ist, machten wir Halt. Von hier hielten wir Rück-  
 schau; eingedenk des Wortes von Goethe, auf Wanderungen  
 nie vergessen, wiederholt sich umzublicken, da einem sonst die  
 schönsten Bilder verloren gehen. Vom Sonnenchein über-  
 flutet lag ein schöner Teil des östlichen Sachsenlandes vor  
 unserem Blicke ausgebreitet. An den Ostfuß des Berges  
 drängt sich das unten im Spreetal sich ausbreitende Dorf  
 Großpostwitz. Nach Norden hin öffnet sich eine weite Aue,  
 die uns bis in die Bauhner Gegend blicken läßt. Ostwärts  
 dehnt sich das schöne Cunewalder Tal mit den Orten Rode-  
 witz, Weigsdorf und Cunewalde aus. Nach Süden zu öffnet  
 sich der Schirgiswalder Kessel, in dem auch Kirchau, Crostau  
 und Kallenberg liegen. Weit hinter Schirgiswalde grühen  
 von jenseits der Landesgrenze der Pirsken und der farg-  
 förmige Bogen bei Schludenau. Hinter Crostau erheben  
 sich die Kälbersteine, östlich davon macht sich der Bieleboh  
 bemerkbar, dem gegenüber, nur durch das Cunewalder Tal  
 von ihm getrennt, der mächtige Opferberg Czorneboh auf-  
 steigt. Östlich von diesem sehen wir den Hochstein bei Döb-  
 litz. — Unmittelbar hinter Großpostwitz ragt der Drahm-  
 berg hervor, auf dessen Höhe der Sage nach die letzten sieben  
 Wendentönnige mit all ihren Schätzen begraben liegen sollen.  
 Unter riesigen Felsblöcken ruhen sie dort oben. Ihre mit  
 Edelsteinen besetzten Kronen leuchten in mancher Nacht wie  
 große Sterne hernieder ins Spreetal. — Seinen Abschluß  
 nach Osten hin findet der Drahmberg in der Schmoritz, am  
 Ende des Runitzer Tales. — Der Weg brachte uns nun durch  
 stattlichen Hochwald. Nach einem halben Stündchen war die  
 Höhe des Mönchswalder Berges erreicht, die von einem  
 schmucken Gasthaus mit Aussichtsturm gekrönt wird. Vor  
 dem Gebäude breitet sich ein schöner Platz aus. Zahlreiche  
 Tafeln und Bänke sind hier aufgestellt. Auch eine Musik-  
 halle fehlt nicht. Wenige Schritte vom Eingang zum Gast-  
 haus befindet sich an einer Grotte eine Gedenktafel mit der  
 Inschrift:

Basserwert des Mönchswalder Berges, ausgeführt vom  
 Ingenieur Max Göhler, Dresden. Errichtet im Jahre  
 1896. Dem Gebirgsverein gewidmet von Otto Weigang,  
 Fabrikbesitzer in Bauhen.

In der Glasveranda an der Nordseite des Gasthauses  
 nehmen wir Platz. Der Blick schweift von hier aus in die  
 endlos erscheinende Ferne. Dort breitet die alte Wenden-  
 stadt Budissin sich aus. Bis in die Königswarthaer Berge  
 und Hoyerwerdaer Gegend reicht das Auge, hinter der noch  
 das Spreewaldgebiet aufsteht.

Das gastfreundliche Berghaus auf dem Mönchswalder  
 Berge öffnet auch im Winter seine behaglichen Räume. Der  
 Aufenthalt hier oben ist höchst angenehm. Unter den Gästen  
 findet man solche, die jedes Jahr sich regelmäßig einstellen.  
 Eine Sommerfrische hier oben hat ihre eigenen Reize. Die  
 Kinder der Sommergäste gehen jedes Jahr daran, die nach  
 dem Berg Hause laufenden Wege mit Steinen einzufassen, die  
 sie im Walde zusammensuchen. Sie zeigen dabei einen stau-  
 nenswerten Eifer. Vom Mönchswalder Berge aus wandten  
 wir uns nun westwärts und zwar auf dem sogenannten  
 Adlerwege oder dem Kammwege. Der Pfad führt an malle-  
 rischen Felsstuppen vorüber. In einer Viertelstunde hatten  
 wir das schöngelegene Jägerhaus, ein waldumraushtes  
 Gasthaus, an dem von Wilthen über den Mönchswalder  
 Berg nach Obergurig, Singwitz und Bauhen führenden  
 Fahrwege, erreicht. In früheren Zeiten wohnte hier ein  
 Jäger als treuer Hüter der ringsum liegenden Forste. Vom  
 alten Jägerhause ist noch ein Gebäude erhalten, an dem ent-  
 lang die Regelbahn läuft. Vielsach wird das Jägerhaus auch  
 als die Adlerschenke bezeichnet. Auch hier laden Bänke und  
 Tische unter schattigen Bäumen zur Rast ein. An Sonn-  
 und Festtagen ist hier reges Leben und Treiben. Wilthener  
 und Bauhener Familien finden hier oben gern sich ein. Wir  
 wanderten auf dem Kamm weiter westwärts. Eine Strecke  
 ging steil bergan, bis nach 10 Minuten der Weg auf der

Gruppe, die auf dem Rücken des Berges aufgebaut ist. Die  
 östliche Kuppe wird im Volksmund als die Teufelstanzel be-  
 zeichnet. Wir erstiegen selbige. Oben bemerkt man eine  
 flache, kreisförmige Vertiefung von der Größe eines mittlere-  
 ren Tisches. Ob von Menschenhänden oder von der Natur  
 Natur hergestell, konnten wir nicht feststellen. Wenn man  
 aber an den Namen dieses eigenartigen Felsengebildes denkt,  
 dann darf man wohl mit Recht folgern, daß in früheren Zei-  
 ten diese Felsgruppen in kultureller Beziehung eine gewisse  
 Bedeutung gehabt haben. Wird doch erzählt, daß unter die-  
 sen Felsen und in der Nähe derselben Schätze vergraben lie-  
 gen sollen. Dann sei daran erinnert, daß nur eine Viertel-  
 stunde nordwestwärts von hier der Sorauer Bichow liegt, auf  
 dem wiederholt Urnen gefunden worden sind. Sene Fund-  
 stelle bezeichnen die Umwohner noch heute als den alten  
 Kirchhof. Wir haben also ganz wahrscheinlich in dem eigen-  
 artigen Felsgebilde der Teufelstanzel eine altheidnische Kul-  
 tusstätte, einen Opferherd, vor uns. Bei aufmerkamer Beob-  
 achtung bemerkt man auch, wie im weiten Bogen ein fla-  
 cher Steinwall die Teufelstanzel umzieht. Dann reihen sich  
 gegen 200 Meter westwärts an die Teufelstanzel gradartig  
 Felsen an Felsen, die wie eine riesengroße Mauer aufge-  
 baut erscheinen. — Von der Teufelstanzel aus schweift der  
 Blick hinaus in die Ebene zwischen Bauhen und Weihen-  
 berg, überschaut also einen großen Teil der Bendei. — Wo  
 die Bergkette, welcher der Mönchswalder Berg angehört, im  
 Westen ihr Ende erreicht, liegt hoch oben das bescheidene  
 Dörfchen Sora. Oberhalb desselben, wo der Weg den Wald  
 verläßt, hat man einen herrlichen Ausblick. Wir waren ge-  
 rad dazu überrascht und haben wohl gegen 1/2 Stunde, in An-  
 dacht versunken, hier oben gestanden. Ein schöneres Land-  
 schaftsgemälde, wie sich da dem Wanderer bereitwilligst er-  
 schließt, ist wohl nicht gleich wieder zu finden. Nach Osten  
 hin ist allerdings der Blick durch den aufragenden Wald  
 gehemmt. Am Westfuß der Bergkette unten im Tale liegt  
 der freundliche Ort Arnsdorf mit seinem schmucken Ritter-  
 gut, einer Besitzung des Herrn Frieze in Kirchau. Nach  
 Westen zu reiht sich Dorf an Dorf, jedes umrahmt von schö-  
 nen Furen, von Feld, Wiese und Wald. Heraus grüßt aus  
 dieser Richtung Gauzig mit seinem prachtvollen Barock- und  
 seinem romantischen Schlosse. Aus größerer Entfernung  
 winken der turmgekrönte Klosterberg bei Demikh-Thumitz  
 und der Butterberg bei Bischofswerda. Etwas nordwärts  
 von letzterem der Pohlauer Berg, hinter diesem der Taucher  
 bei Uhyß. Nach Norden zu fällt der Blick in die Gegend vor  
 Bauhen und Kloster Marienstern. Der nächste Nachbar nach  
 Süden hin ist der Arnsdorfer Bichow oder der Balzberg, an  
 dessen Nordabhänge noch Mauerreste zu sehen sind, die nach  
 der Volksüberlieferung von einem ehemaligen Kloster oder  
 Schlosse herrühren sollen. Hinter dem Arnsdorfer Bichow  
 dehnt sich der Dahrner Berg, auch Weisaer Höhen genannt  
 aus. Zwischen ihm und dem Balzberge liegt eine weite  
 Aue, die sich von Wilthen bis fast nach Bischofswerda er-  
 streckt, in welcher sich die Ortschaften Lautwalde, Ober- und  
 Nederneutkirch und Puhlau ausbreiten. Fast 4 Stunden  
 lang kann man ununterbrochen in Häuserreihen marschieren.  
 Die Richtung nach Neutkirch zu ist gekennzeichnet durch  
 einen einzelfestehenden Baum auf dem Lämmerberga. Hinter  
 diesem Berge ragt der Ballenberg mit seiner waldreicher  
 Umgebung hervor.

Wir wanderten nun durch das Dörfchen Sora, das jetzt  
 nur noch 31 Einwohner zählt. Einige Häuser stehen leer  
 und sind z. T. verfallen. Durch die Lücken im Strohdach  
 scheint die Sonne herein. Nur 6 Häuser sind bewohnt. Der  
 kleine Dorfteich war völlig ausgetrocknet. Im Dorfe herrscht  
 eine unheimliche Stille. Wir sahen einen einzigen Bewohner  
 der damit beschäftigt war, einen Graben zu heben.

Sora ist ein idyllisch gelegenes Gebirgsdörfchen, und  
 sicherlich dürfte ihm noch eine Zukunft gewiß sein, besonders  
 als Sommerfrische, wenn einmal geeignete Wohnungsver-  
 hältnisse vorhanden sein sollten. Heute fehlt dem Dörfchen  
 sogar noch das Gasthaus. Die Einwohnerzahl ist von einer  
 Volkszählung zur anderen zurückgegangen. Verschiedenen  
 Familien zogen im Laufe der Jahre fort in günstiger ge-  
 legene Ortschaften. — Eigentümlich ist es, daß in Sora  
 keine Spaziergänger aufhalten. Wir haben, so sehr wir uns  
 auch nach diesen grauen Gassenjungen umsahen, keine  
 Gesicht bekommen. Die Sage erzählt, daß einst eine Rige-  
 nerin, der hier in Sora eine freundliche Aufnahme geworden